

Die Bibel in der Kunst / Bible in the Arts

Online-Zeitschrift 5, 2021

Rezension:

Michael Bachmann,
Das Freiburger Münster und seine Juden.
Historische, ikonographische und hermeneutische
Beobachtungen, Regensburg 2017

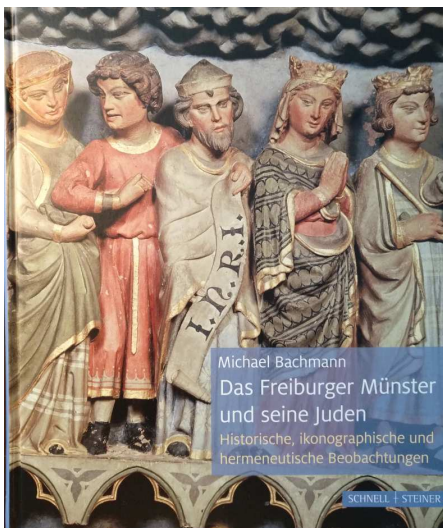
Klaus Koenen

Rezension:

Michael Bachmann, Das Freiburger Münster und seine Juden. Historische, ikonographische und hermeneutische Beobachtungen, Regensburg 2017

Klaus Koenen

Professor für Altes Testament
Institut für Evangelische Theologie, Universität zu Köln



Wie muss sich die Auslegung der Bibel, wie die Interpretation christlicher Kunstwerke im Angesicht der Schoa verändern? Diese Frage treibt den emeritierten Siegener Neutestamentler Michael Bachmann in einem engagiert geschriebenen Buch um. Es ist mit einer Fülle brillanter Fotos sowie drei Plänen ausgestattet, mit deren Hilfe sich die abgebildeten Werke im Freiburger Münster lokalisieren lassen.

Das Buch beginnt mit einer Spurensuche, die schlaglichtartig das Schicksal von Freiburger Jüdinnen und Juden vom Mittelalter bis zur Schoah beleuchtet, und endet mit hermeneutischen Überlegungen. Diese betonen, dass es innerhalb des Neuen Testaments keine Antijudaismen gibt, die derart verstandenen Texte vielmehr als Zeugnisse eines innerjüdischen und damit gleichsam eines „innerfamiliären“ Konflikts zu verstehen sind („Situation 1“). Erst später, nachdem sich das Christentum vom Judentum getrennt hatte, wurden Aussagen, die ihren Platz ursprünglich in einem innerjüdischen Konflikt hatten, aufgenommen und in einem neuen historischen Kontext als antijüdische Aussagen rezipiert („Situation 2“). In einer Post-Holocaust-Perspektive gilt es heute, diesen Unterschied herauszuarbeiten („Situation 3“). Für die Kunstwerke im Freiburger Münster, die das Neue Testament aufnehmen, bedeutet dies: Sie sind als Zeugnisse mittelalterlicher Rezeption zu verstehen und antijüdische

Tendenzen, die sich in dieser Rezeption finden, dürfen nicht auf das Neue Testament projiziert werden.

Im Hauptteil seiner Arbeit untersucht Bachmann Darstellungen von Juden im Freiburger Münster, bei denen er zum Teil mit Hilfe von Bildvergleichen erst nachweisen muss, dass es sich um Darstellungen von Juden handelt – ein nicht immer einfaches Unterfangen. Vor allem Kopfbedeckungen, der spitz zulaufende Judenhut (*pileus cornutus*) und die Gugel, weisen Juden als solche aus. Im Blick auf die entscheidende Frage nach der mit ihnen verbundenen Wertung kommt Bachmann zu differenzierten Ergebnissen.

Zunächst gibt es Darstellungen, in denen Juden positiv oder neutral erscheinen. Figuren des Alten Testaments, etwa David, werden im Kontext heilsgeschichtlichen Denkens positiv rezipiert. Als Jude ausgewiesen werden z.B. Kain und Abel sowie Propheten des Alten Testaments (Archivolten des Hauptportals), Josef, der Mann Marias, z.B. in der Geburtsszene (Tympanon über dem Haupteingang; Schmiedefenster; vgl. Josef auf der Flucht nach Ägypten im Bild des Hochaltars von Hans Baldung), Cleophas, einer der drei Ehemänner von Anna, Marias Mutter (Annenfenster), Hörer des zwölfjährigen Jesus im Tempel (Fenster und Gewölbeschlussstein in der Universitätskapelle) sowie Josef von Arimathäa und Nikodemus bei der Grablegung (Schusterfenster; Fenster der Heimhoferkapelle und der Abendmahlskapelle). Außerbiblisch kommen hinzu: Gelehrte, mit denen Katharina von Alexandrien diskutiert (Bäckerfenster) und Judas Cyriacus, der nach einer Legende bei der Auffindung des Kreuzes durch Konstantins Mutter Helena eine Rolle gespielt hat und im Tympanon über dem Haupteingang unter den Geretteten erscheint (neben Konstantin und Helena mit Kronen; s.o. Titelbild).

Es gibt im Freiburger Münster aber auch Darstellungen, in denen Juden negativ erscheinen. So können z.B. in Passionsdarstellungen Folterknechte (Tympanon über dem Haupteingang) und Zuschauer (Schusterfenster) sowie in Szenen vom Weltgericht Verdammte (Konstanzer Fenster) als Juden dargestellt werden. Außerbiblisch erscheinen Juden in Bildern zu Märtyrerlegenden als Folterknechte (Märtyrerfenster; Sockel der Gewändefiguren des Hauptportals) sowie in einem Bild zur Legende von der Grabtragung Marias, die von einem Juden gestört worden sein soll (Schneiderfenster). Ohne szenische Einbindung können Juden durch verzerrte Gesichter negativ dargestellt werden (Konsolenfigur mit Gugel am Pauluspfeiler). Dies gilt auch für mehrere Wasserspeier und Konsolen im Außenbereich des Münsters, wo Juden zudem verächtlich als Frondienst Leistende erscheinen.

Die Gegenüberstellungen von Synagoga und Ecclesia ist nach Bachmann unterschiedlich zu verstehen. In der Geburtsszene im Tympanon des Hauptportals soll der mit Judenhut ausgestattete Josef die Synagoge repräsentieren, die eine Kerze, ursprünglich jedoch einen Kelch haltende Figur links dagegen die

Kirche. Hier findet Bachmann ein „recht positives Miteinander von Judentum und Christentum“ (138). In einem schroffen Gegensatz erscheinen die triumphierende Kirche und die verspottete Synagoge jedoch in Medallions des Tucherfensters. Die berühmte, der Ecclesia in den Gewändefiguren des Hauptportals gegenübergestellte Synagoga will Bachmann nicht nur negativ sehen. Positive Züge sollen sich durch die Zusammenstellung mit den neben ihr aufgestellten, positiv zu verstehenden Gewändefiguren (Heimsuchung, Gabe des Geistes an Maria) ergeben sowie durch Übereinstimmungen mit der Darstellung der Ecclesia. Auch die Zuwendung der Ecclesia zur Synagoga soll „auf Momente eines Miteinanders aus sein“ (124).

Am Ende des Buches steht die Frage, wie man in der Post-Schoah-Zeit mit den antijüdischen Aussagen mancher Kunstwerke im Freiburger Münster umgehen soll – eine Frage, die vielfach am Beispiel der Wittenberger Judensau diskutiert wird. Von Kommentierungen an den betreffenden Kunstwerken rät Bachmann ab, da sie „dann bald mit einer Vielzahl von Zetteln versehen“ wären (196). Es gilt, sie als Ausdruck mittelalterlichen Antijudaismus wahrzunehmen. Zudem ist zu bedauern, „dass wichtige jüdische Personen der neutestamentlichen Zeit ... nicht eigens als Juden gekennzeichnet worden sind“ (198). Wir „haben uns deutlich zu machen, dass es sich bei Jesus und bei den ihm seinerzeit Nahestehenden ... um jüdische Menschen handelt“ (200). Deswegen ist es wichtig, Kunstwerke „auch danach zusammenzustellen, ob Jüdisches in ihnen despektierlich oder eher positiv wahrgenommen zu werden scheint“ (200).

Bachmann ist ein anregendes Buch gelungen, das einlädt, vergleichbare Untersuchungen auch an anderen Orten durchzuführen.

Impressum

Herausgeber / Editors:

Prof. Dr. Régis Burnet, regis.burnet@uclouvain.be

Prof. Dr. Susanne Gillmayr-Bucher, s.gillmayr-bucher@ku-linz.at

Prof. Dr. Klaus Koenen, koenen@arcor.de

Prof. Dr. Martin O’Kane, m.okane@tsd.ac.uk

Prof. Dr. Caroline Vander Stichele, C.H.C.M.VanderStichele@uvt.nl

„Bible in the Arts“ is a project of the German Bible Society.

„Die Bibel in der Kunst“ ist ein Projekt der Deutschen Bibelgesellschaft

Deutsche Bibelgesellschaft

Balinger Straße 31 A

70567 Stuttgart

Deutschland

www.bibelwissenschaft.de